

Lisa J. Smith
SCHWARZE MITTERNACHT
Tagebuch eines Vampirs



Foto: © privat



Lisa J. Smith hat schon früh mit dem Schreiben begonnen. Ihren ersten Roman veröffentlichte sie noch während ihres Studiums. Sie lebt mit einem Hund, einer Katze und ungefähr 10 000 Büchern im Norden Kaliforniens.

DIE AUTORIN

Weitere lieferbare Titel von Lisa J. Smith bei cbt:

Die Tagebuch eines Vampirs-Serie

- Im Zwielficht** (Band 1)
- Bei Dämmerung** (Band 2)
- In der Dunkelheit** (Band 3)
- In der Schattenwelt** (Band 4)
- Rückkehr bei Nacht** (Band 5)
- Seelen der Finsternis** (Band 6)

Die Night World-Reihe

- Engel der Verdammnis**
- Prinz des Schattenreichs**
- Jägerin der Dunkelheit**
- Retter der Nacht**
- Gefährten des Zwielfichts**
- Töchter der Finsternis**

Der Magische Zirkel

- Die Ankunft** (Band 1)
- Der Verrat** (Band 2)
- Die Erlösung** (Band 3)

Visionen der Nacht

- Die dunkle Gabe** (Band 1)
- Der geheime Bund** (Band 2)
- Der tödliche Bann** (Band 3)

Lisa J. Smith

SCHWARZE
MITTERNACHT

Tagebuch eines Vampirs

Aus dem Amerikanischen
von Michaela Link

cbt

dark
moon



cbl ist der Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House

1. Auflage

Erstmals als cbl Taschenbuch Mai 2011

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

© 2011 by L. J. Smith

Published by Arrangement with

ALLOY ENTERTAINMENT LLC, New York, NY, USA.

Die amerikanische Originalausgabe erschien

2011 unter dem Titel »The Vampire Diaries:

The Return: Midnight«

bei HarperCollins Publishers, New York.

© 2011 der deutschsprachigen Ausgabe bei cbl Verlag

in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische

Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen.

Übersetzung: Michaela Link

Lektorat: Kerstin Weber

Umschlaggestaltung © HildenDesign, München,

www.hildendesign.de, unter Verwendung eines Motivs

von fmbckx / Istockphoto

he · Herstellung: AnG

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

eISBN: 978-3-641-06080-0

www.cbl-jugendbuch.de

Für Anne, die Tierflüsterin

*Mit Dank an die echte Prinzessin Jessalyn
und an Louise Beaudry für
ihre Hilfe bei den französischen Übersetzungen*



KAPITEL EINS

Liebes Tagebuch,

ich habe solche Angst, dass ich kaum den Stift halten kann. Ich schreibe in Druckschrift statt in Schreibschrift, um überhaupt etwas Leserliches zu Papier zu bringen.

Wovor ich mich fürchte, fragst du? Und wenn ich dir sage: »Vor Damon«, glaubst du mir die Antwort nicht, nicht wenn du uns beide noch vor einigen Tagen gesehen hast. Aber um das zu verstehen, musst du wohl einiges wissen.

Hast du jemals von dem Sprichwort gehört: »Alle Wetten sind gestrichen?«

Es bedeutet, dass alles, wirklich alles möglich ist. Sodass selbst jemand, der für gewöhnlich jede Wette eingeht und die Chancen einschätzen kann, seinen Wettpartnern ihr Geld zurückgibt. Weil ein Joker ins Spiel gekommen ist. Und der macht es schlicht unmöglich, die Chancen so weit zu überschlagen, dass man eine Wette eingehen könnte.

In diesem Zustand befinde ich mich jetzt. Das ist der Grund, warum mir das Herz bis zum Hals schlägt und die Angst mir im Kopf, in den Ohren und in den Fingerspitzen pulsiert.

Alle Wetten sind gestrichen. Alles ist jetzt möglich.

Du kannst sehen, wie zittrig selbst meine Druckbuchstaben sind. Angenommen, meine Hände zittern so wie jetzt, wenn ich

zu ihm gebe? Ich könnte das Tablett fallen lassen. Ich könnte Damon verärgern. Und dann wäre alles möglich.

Aber ich merke schon, meine Erklärung taugt nicht viel. Was ich sagen wollte, ist, dass wir wieder da sind: Damon und Meredith und Bonnie und ich. Wir waren in der Dunklen Dimension, und jetzt sind wir wieder zu Hause, mit einer Sternenkugel – und Stefano.

Stefano, der nur durch eine gemeine List an diesen schrecklichen Ort gekommen war. Durch das Versprechen von Shinichi und Misao –, dem Kitsune-Geschwisterpaar, den bösen Fuchsgeistern – die ihm gesagt hatten, in der Dunklen Dimension könne er den Fluch, ein Vampir zu sein, ablegen und wieder ein Mensch werden.

Sie haben gelogen.

In Wirklichkeit haben sie ihn in einem stinkenden Gefängnis sich selbst überlassen, ohne Nahrung, ohne Licht, ohne Wärme ... bis er an der Schwelle des Todes stand.

Aber Damon – der damals so anders war – erklärte sich bereit, uns bei der Suche nach Stefano anzuführen. Ach, die Dunkle Dimension kann ich nicht einmal ansatzweise beschreiben. Aber es kommt ja vor allem darauf an: Wir fanden Stefano! Und zuvor hatten wir bereits die doppelten Fuchsschlüssel gefunden und in unseren Besitz gebracht, jene Schlüssel, die wir brauchten, um ihn freizulassen. Aber – er war nur noch ein Skelett, der arme Kerl. Wir haben ihn auf seiner Pritsche – die Matt später verbrannt hat, weil sie vor Ungeziefer nur so wimmelte – aus dem Gefängnis getragen. Und als wir endlich wieder bei Mrs Flowers zu Hause waren, habe ich ihn gebadet und zu Bett gebracht ... und dann haben wir ihm zu trinken gegeben. Ja, von unserem Blut. Alle Menschen aus unserer kleinen Schar haben es getan, bis auf

Mrs Flowers, die damit beschäftigt war, ihm Breiumschläge für die Stellen zu machen, an denen ihm beinahe die armen Knochen aus der Haut stachen.

Sie haben ihn so verhungern lassen! Ich könnte sie eigenhändig umbringen – oder mit meinen Flügeln der Macht, wenn ich sie nur richtig benutzen könnte. Aber ich kann es nicht. Ich weiß, es gibt eine Beschwörungsformel für die Flügel der Zerstörung, aber ich habe keine Ahnung, wie sie lautet.

Aber wenigstens durfte ich erleben, wie Stefano aufblühte, als er mit menschlichem Blut genährt wurde. (Ich gebe zu, dass ich ihm einige Extraportionen gegeben habe, die nicht auf seiner Speisekarte standen. Aber ich müsste eine komplette Vollidiotin sein, um nicht genau zu wissen, wie sich mein Blut von dem der anderen unterscheidet – es ist viel gehaltvoller, und es hat Stefano unendlich gutgetan.)

Und so hat Stefano sich hinreichend erholt, dass er am nächsten Tag allein nach unten gehen konnte, um Mrs Flowers für ihre Medizin zu danken!

Doch wir Übrigen – das heißt, alle Menschen – waren vollkommen erschöpft. Niemand verschwendete auch nur einen Gedanken daran, was wohl aus dem Blumenstrauß geworden war, denn wir wussten nicht, dass es etwas Besonderes damit auf sich hatte. Wir hatten ihn kurz vor unserem Verlassen der Dunklen Dimension von einem freundlichen weißen Kitsune bekommen, der in der Zelle gegenüber von Stefano eingekerkert gewesen war, bis wir den Gefängnisausbruch arrangierten. Er war so schön! Ich hätte nie gedacht, dass ein Kitsune so freundlich sein könnte. Aber er hat Stefano diese Blumen gegeben.

Wie dem auch sei, an diesem Morgen war Damon vor uns al-

len auf den Beinen gewesen. Natürlich hatte er Stefano nichts von seinem eigenen Blut geben können, aber ich denke wirklich, dass er es getan hätte, wenn es möglich gewesen wäre. So war er nämlich drauf, noch vor ein paar Tagen.

Und deshalb verstehe ich nicht, warum ich jetzt solche Angst habe. Wie kann ich mich vor jemandem fürchten, der mich geküsst und geküsst hat ... und der mich seinen Liebling und seinen Schatz und seine Prinzessin genannt hat? Und der mit mir gelacht hat, während seine Augen schelmisch tanzten? Und der mich gehalten hat, als ich Angst hatte, und der mir sagte, es gebe keinen Grund, mich zu fürchten, nicht solange er da sei? Jemand, den ich nur anzusehen brauchte, um zu wissen, was er dachte? Jemand, der mich beschützt hat, was immer es ihn auch kostete, und das viele Tage lang? Ich kenne Damon. Ich kenne seine Fehler, aber ich weiß auch, wie es tief in seinem Innern aussieht. Er ist nicht das, was er vorgibt zu sein. Er ist weder kalt noch arrogant noch grausam. Das sind Masken, die er aufsetzt.

Ich bin mir nur nicht sicher, ob er weiß, dass er nichts von alledem ist. Und im Augenblick ist er vollkommen durcheinander. Er könnte sich verändern und all diese Eigenschaften tatsächlich annehmen – weil er so verwirrt ist.

Was ich zu sagen versuche, ist dies: An jenem Morgen war nur Damon wirklich wach. Er war der Einzige, der den Blumenstrauß bemerkte. Und eine Eigenschaft, die man ihm wirklich nicht absprechen kann, ist Neugier.

Also löste er all die magischen Schutzzauber, die den Strauß umgaben, und fand in dessen Mitte eine einzige pechschwarze Rose. Damon war seit Jahren auf der Suche nach einer schwarzen Rose gewesen, einfach nur, um sie zu bewundern, denke ich.

Und als er nun endlich eine gefunden hatte, roch er daran ... und Peng! Die Rose war verschwunden!

Und ihm wurde plötzlich schlecht und schwindlig und er konnte überhaupt nichts mehr riechen und auch all seine anderen Sinne waren betäubt. Das war der Punkt, an dem Sage – oh, Sage habe ich noch gar nicht erwähnt, aber er ist ein großer bronzefarbener, hinreißend attraktiver Schrank von einem Vampir, der uns allen ein wirklich guter Freund war – ihm erklärte, er solle Luft ein-saugen und in seine Lungen pressen.

Menschen müssen nämlich auf diese Weise atmen.

Ich weiß nicht, wie lange Damon gebraucht hat, um zu begreifen, dass er wirklich ein Mensch war, ohne Witz, und dass es nichts gab, was er dagegen tun konnte. Die schwarze Rose war für Stefano bestimmt gewesen und hätte ihm seinen Traum verwirklicht, wieder ein Mensch zu werden. Aber als Damon begriff, dass die Rose ihre Magie bei ihm gewirkt hatte ...

In diesem Augenblick sah ich, wie er mich anstarrte und mich mit dem Rest meiner Spezies in einen Topf warf – einer Spezies, die er zu hassen und zu verachten gelernt hatte.

Seither habe ich es nicht wieder gewagt, ihm in die Augen zu sehen. Ich weiß, dass er mich noch vor wenigen Tagen geliebt hat. Ich wusste nicht, dass sich Liebe in – nun – in all die Dinge, die er jetzt in Bezug auf sich selbst empfindet, verwandeln kann.

Man sollte denken, es sei für Damon ein Leichtes, wieder ein Vampir zu werden. Aber er will ein so mächtiger Vampir werden, wie er es war – und es gibt hier niemanden, der diese Macht besitzt und der sein Blut mit ihm tauschen könnte. Selbst Sage war verschwunden, bevor Damon ihn fragen konnte. Also bleibt Damon nichts anderes übrig, als auf irgendeinen starken, mächtigen

und angesehenen Vampir zu hoffen, der die ganze Prozedur seiner Verwandlung vollziehen könnte.

Und jedes Mal, wenn ich Stefano in die Augen sehe – in diese juwelgrünen Augen, die von Vertrauen und Dankbarkeit warm leuchten –, verspüre ich ebenfalls Angst. Angst davor, dass er mir irgendwie wieder entrissen wird – direkt aus meinen Armen. Und ... Angst, dass er herausfinden wird, wie sich meine Gefühle für Damon entwickelt haben. Ich hatte nicht einmal selbst begriffen, wie viel Damon mir inzwischen bedeutete. Und ich kann meine Gefühle ... für ihn ... nicht auslöschen, selbst wenn er mich jetzt hasst.

Und ja, verdammt, ich weine! In einer Minute muss ich gehen und ihm sein Abendessen bringen. Er muss halb verhungert sein, aber als Matt vorhin versuchte, ihm etwas zu geben, hat Damon das ganze Tablett nach ihm geworfen.

Ob, bitte, Gott, bitte, mach, dass er mich nicht hasst!

Ich weiß, dass es egoistisch ist, nur von Damon und mir zu sprechen. Ich meine, in Fell's Church stehen die Dinge schlimmer denn je. Mit jedem Tag wächst die Zahl der Kinder, die besessen sind und ihre Eltern in Angst und Schrecken versetzen. Mit jedem Tag wächst der Zorn der Eltern auf ihre besessenen Kinder. Ich will gar nicht darüber nachdenken, was da vorgeht. Wenn sich nicht etwas ändert, wird ganz Fell's Church vernichtet werden, genau wie die letzte Stadt, die Shinichi und Misao besucht haben.

Shinichi ... er hat eine Menge Vorhersagen über uns, die Clique, gemacht, über Dinge, die wir voreinander geheim gehalten haben. Ich bin mir allerdings nicht sicher, ob ich die Auflösung auch nur eines seiner Rätsel hören will.

In dieser Lage gibt es für uns aber wenigstens eine glückliche Füt-

gung. Familie Saitou steht auf unserer Seite und hilft uns. Du erinnerst dich an Isobel Saitou, die sich, als sie besessen war, so schrecklich gepierct hatte? Seit sie sich erholt hat, ist sie uns eine gute Freundin geworden, und ihre Mutter, Mrs Saitou, und ihre Großmutter, Obaasan, ebenfalls. Sie versorgen uns mit Amuletten – Zaubern, um das Böse fernzuhalten, geschrieben auf Klebezetteln oder kleinen Karten. Wir sind sehr dankbar für diese Art Hilfe. Vielleicht können wir ihnen etwas davon eines Tages zurückgeben.

Elena Gilbert legte widerstrebend den Stift beiseite. Sobald sie ihr Tagebuch schloss, würde sie sich den Dingen stellen müssen, von denen sie gerade noch geschrieben hatte. Doch irgendwie gelang es ihr, sich dazu zu zwingen, nach unten in die Küche zu gehen und sich von Mrs Flowers, die sie ermutigend anlächelte, das Essenstablett geben zu lassen.

Während sie sich auf den Weg zum sogenannten Bunker, dem Lagerraum der Pension, machte, bemerkte sie, wie ihre Hände so sehr zitterten, dass alles auf dem Tablett klirrte. Der Lagerraum war ein Anbau beim Küchengarten und nur von außen zugänglich und jetzt nannten sie alle ihn nur noch »Damon's Bunker«.

Im Garten warf Elena einen Seitenblick auf das Loch in der Mitte des Angelikabeets; dort befand sich die jetzt deaktivierte Pforte, durch die sie aus der Dunklen Dimension zurückgekehrt waren.

An der Tür zum Lagerraum zögerte sie. Sie zitterte noch immer, und sie wusste, dass sie Damon nicht so gegenüber-treten sollte.

Entspann dich einfach, sagte sie sich. Denk an Stefano.

Für Stefano war es ein schwerer Schlag gewesen zu erfahren, dass von der Rose nichts übrig geblieben war. Aber nach einem ersten Wutausbruch hatte er bald zu seiner gewohnten Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit zurückgefunden, Elena über die Wange gestrichen und gesagt, er sei dankbar, einfach nur mit ihr zusammen sein zu können. Diese Nähe sei alles, was er vom Leben verlange. Saubere Kleider, anständiges Essen – *Freiheit* –, all diese Dinge seien es wert, darum zu kämpfen. Aber Elena war ihm das Wichtigste. Und Elena hatte geweint.

Auf der anderen Seite ... Sie wusste, dass Damon nicht die Absicht hatte, so zu bleiben, wie er jetzt war. Er würde alles tun, alles riskieren ... um sich zurückzuverwandeln.

Tatsächlich war es Matt gewesen, der die Idee geäußert hatte, dass die Sternenkugel eine Lösung für Damons Zustand sein könne. Matt hatte weder verstanden, was es mit der Rose noch mit der Sternenkugel auf sich hatte. Bis Elena ihm erklärt hatte, dass diese Sternenkugel, die wahrscheinlich Misao gehörte, in ihrem Innern fast deren gesamte Macht enthielt, und dass diese Kugel umso mehr leuchtete, je mehr Menschenleben sie in sich aufnahm. Die schwarze Rose war wahrscheinlich mit der Flüssigkeit aus einer ähnlichen Sternenkugel erschaffen worden – konnte aber auch noch andere, unbekanntere Elemente enthalten. Und da hatte Matt stirnrunzelnd gefragt, ob die Sternenkugel, wenn die Rose schon einen Vampir in einen Menschen verwandeln konnte, vielleicht auch einen Menschen in einen Vampir verwandeln könne?

Damon hatte langsam den Kopf gehoben, und sie hatte

den Schimmer in seinen Augen gesehen, als er seinen Blick auf die mit Macht gefüllte Sternenkugel am anderen Ende des Raums richtete. Elena hatte ihm praktisch ansehen können, was in seinem Kopf vorging. Matt mochte total danebenliegen ... aber einen Ort gab es, von dem man gewiss sagen konnte, dass dort mächtige Vampire waren. Die Dunkle Dimension – zu der es im Garten der Pension eine Pforte gab. Jene Pforte, die im Augenblick geschlossen war ... wegen Mangels an Macht.

Im Gegensatz zu Stefano würde Damon keinen Gedanken daran verschwenden, dass es Misaos Tod bedeutete, wenn er die gesamte Flüssigkeit der Sternenkugel für die Öffnung der Pforte benutzen würde. Schließlich war sie einer der beiden Füchse, die Stefano in der Dunklen Dimension seinem sicheren und qualvollen Ende überlassen hatten.

Deshalb war jetzt alles möglich.

Okay, du hast Angst; *jetzt stell dich deiner Angst*, sagte Elena sich grimmig. Damon ist jetzt seit fast fünfzig Stunden in diesem Bunker – und niemand weiß, welche Pläne er geschmiedet hat, um an die Sternenkugel zu kommen. Trotzdem muss ihn irgendjemand dazu bringen, etwas zu essen – und wenn du »irgendjemand« sagst, dann bist du selbst gemeint.

Elena hatte so lange an der Tür gestanden, dass ihre Knie steif wurden. Sie holte tief Luft und klopfte an.

Es kam keine Antwort und es ging auch kein Licht im Raum an. Damon war ein Mensch. Und hier draußen war es jetzt schon ziemlich dunkel.

»Damon?« Es sollte ein Ruf sein. Es war ein Flüstern.

Keine Antwort. Kein Licht.

Elena schluckte. Er *musste* dort drin sein.

Elena klopfte lauter. Nichts. Schließlich versuchte sie es mit dem Türknauf. Zu ihrem plötzlichen Entsetzen war die Tür unverschlossen und schwang auf. Der Raum dahinter war so dunkel wie die Nacht um Elena herum, wie die Öffnung einer Grube.

Die feinen Härchen in Elenas Nacken stellten sich auf.

»Damon, ich komme jetzt rein«, gelang es ihr zu flüstern, als wolle sie sich mit ihrer leisen Stimme davon überzeugen, dass niemand da war. »Im Schein des Verandalichts wirst du meinen Schatten erkennen können. Ich kann nichts sehen, also liegen alle Vorteile bei dir. Ich trage ein Tablett mit sehr heißem Kaffee, Keksen und rohem Hackfleisch ohne Gewürze. Du müsstest den Kaffee riechen können.«

Es war seltsam. Denn gleichzeitig sagten Elenas Sinne ihr, dass niemand direkt vor ihr stand, um darauf zu warten, dass sie buchstäblich in ihn hineinlief. In Ordnung, dachte sie. Fang mit Babyschritten an. Schritt eins. Schritt zwei. Schritt drei – ich muss jetzt schon ziemlich weit im Raum stehen, aber es ist immer noch zu dunkel, um etwas zu sehen. Schritt vier ...

Ein starker Arm schoss aus der Dunkelheit und schlang sich in einem eisernen Griff um ihre Taille, dann drückte sich ein Messer an ihre Kehle.

Elena sah eine Schwärze, die plötzlich von einem grauen Netz durchschossen wurde, bevor sie die Dunkelheit umfing und überwältigte.

KAPITEL ZWEI



Elena konnte nicht länger als einige Sekunden ohnmächtig gewesen sein. Als sie wieder zu sich kam, war alles unverändert – obwohl sie sich fragte, wie sie es geschafft hatte, sich an dem Messer nicht die Kehle durchzuschneiden.

Sie wusste, dass das Tablett mit den Tellern und der Tasse in die Dunkelheit geflogen war, als sie unwillkürlich die Arme hochgerissen hatte. Aber jetzt erkannte sie den Griff, erkannte den Geruch, und sie verstand den Grund für das Messer. Und für diese Erkenntnis war sie dankbar, denn sie war einfach nicht der Typ, der in Ohnmacht fiel!

Jetzt zwang sie sich, in Damons Armen zu erschlaffen, wobei sie die Stelle mied, an die er das Messer hielt. Um ihm zu *zeigen*, dass sie keine Bedrohung darstellte.

»Hallo, Prinzessin«, erklang eine Stimme wie schwarzer Samt an ihrem Ohr. Elena verspürte ein inneres Schaudern – aber es war kein Schaudern der Furcht. Nein, es war eher so, als schmelze sie dahin. Aber er hielt sie weiter fest.

»Damon ...«, sagte sie heiser. »Ich bin hier, um dir zu helfen. *Bitte*, lass dir helfen. Um deinetwillen.«

Ebenso plötzlich wie er sie gepackt hatte, lockerte er jetzt den eisernen Griff um ihre Taille. Das Messer drückte sich

ihr nicht länger in die Haut. Doch das scharfe, brennende Gefühl an ihrer Kehle genügte, um sie auch weiterhin daran zu erinnern, dass Damon es bereithalten würde. Als eine Art Ersatzreißzähne.

Sie hörte ein Klicken und mit einem Schlag war es viel zu hell im Raum.

Langsam drehte Elena sich zu Damon um. Und selbst jetzt, selbst da er bleich und zerknittert und ausgezehrt vor ihr stand, war er so atemberaubend, dass ihr Herz in eine schier endlose Dunkelheit fortgerissen wurde. Das schwarze Haar, das ihm wirr in die Stirn fiel; die perfekten, wie gemeißelten Züge; der arrogante, sinnliche Mund – im Augenblick zu einer nachdenklichen Linie zusammengepresst ...

»Wo ist sie, Elena?«, fragte er knapp. Sie. Nicht: die Sternenkugel. Er wusste, dass sie nicht dumm war, und natürlich wusste er, dass alle in der Pension die Sternenkugel bewusst vor ihm versteckten.

»Ist das alles, was du von mir wissen willst?«, flüsterte Elena.

Sie sah, wie ein Ausdruck der Hilflosigkeit in seine Augen trat, und er machte einen Schritt auf sie zu, als könne er sich nicht bezähmen. Aber schon im nächsten Moment erbitterte sich sein Gesicht wieder. »Sag es mir, dann sehen wir weiter.«

»Ich ... verstehe. Nun, wir haben ein System beschlossen, vor zwei Tagen«, antwortete Elena leise. »Jeder zieht ein Los. Wer das Los mit dem X darauf zieht, nimmt die Kugel vom Küchentisch und alle anderen gehen dann in ihre Zimmer und bleiben dort, bis er die Sternenkugel versteckt hat.

Ich habe heute nicht das Los gezogen, also weiß ich nicht, wo sie ist. Aber du kannst mich auf die Probe stellen – prüfe mich.« Elena spürte, wie sie sich innerlich wand, als sie die letzten Worte sagte. Sie fühlte sich weich und hilflos und verletztlich.

Damon beugte sich vor und schob langsam eine Hand in ihr Haar. Er konnte ihren Kopf gegen eine Wand schmettern oder sie quer durch den Raum schleudern. Er konnte ihr einfach mit dem Messer die Kehle durchschneiden. Elena wusste, dass er in der Stimmung war, seine Gefühle an einem Menschen auszulassen. Aber sie tat nichts. Sagte nichts. Stand nur da und sah ihm in die Augen.

Langsam beugte Damon sich noch weiter zu ihr vor und strich mit seinen Lippen – ganz sachte – über ihre. Elena fiel die Augen zu. Aber im nächsten Moment zuckte Damon zusammen und zog die Hand aus ihrem Haar.

Das war der Augenblick, in dem Elena noch einmal darüber nachdachte, was aus dem Essen geworden sein musste, das sie mitgebracht hatte. Brühheißer Kaffee schien ihr über Hand und Arm gespritzt zu sein und ihr die Jeans an einem Oberschenkel durchweicht zu haben. Tasse und Unterteller lagen in Scherben auf dem Boden. Das Tablett und die Kekse waren hinter einen Stuhl geflogen. Der Teller mit dem rohen Hackfleisch war jedoch seltsamerweise richtig herum auf dem Sofa gelandet. Das Besteck lag in alle Richtungen verstreut.

Elena ließ vor Angst und Schmerz Kopf und Schultern hängen. Dies war im Augenblick ihre Welt – Angst und Schmerz. Die sie überwältigten. Sie war normalerweise

keine Heulsuse, aber sie konnte die Tränen nicht aufhalten, die ihre Augen füllten.

Verdammt!, dachte Damon.

Es war *sie*. Elena. Er war hundertprozentig sicher gewesen, dass ein Gegner ihn ausspionierte, dass einer seiner vielen Feinde ihn aufgespürt hatte und ihm eine Falle stellte ... jemand, der entdeckt hatte, dass er jetzt so schwach war wie ein Kind.

Ihm war nicht einmal der Gedanke gekommen, dass *sie* es sein könnte, bis er mit einem Arm ihren weichen Körper umfassen hatte und den Duft ihres Haares roch, während er ihr mit der anderen Hand eine Klinge, so glatt wie Eis, an die Kehle presste.

Und dann hatte er das Licht angeknipst und gesehen, was er bereits erraten hatte. Unglaublich! Er hatte sie nicht *erkannt*. Er war draußen im Garten gewesen, als er gesehen hatte, dass die Tür zum Lagerraum offen stand, und er hatte sofort gewusst, dass dort ein Eindringling war. Aber so geschwächt, wie seine Sinne waren, hatte er ihn nicht erkennen können.

Es gab keine Rechtfertigung für diese Tatsachen: Er hatte Elena wehgetan und ihr Angst gemacht. *Er* hatte ihr wehgetan. Und statt sich zu entschuldigen, hatte er versucht, für seine eigenen selbstsüchtigen Zwecke die Wahrheit mit Gewalt aus ihr herauszuholen.

Und jetzt, ihre Kehle ...

Sein Blick wanderte zu der dünnen Linie roter Tröpfchen an Elenas Hals, wo das Messer ihre Haut aufgeritzt hatte, als

sie aufgrund des Gefühls der Klinge auf ihrer Haut zusammengezuckt war. War sie ohnmächtig geworden? Sie hätte in diesem Moment sterben können, in seinen Armen, wenn er nicht schnell genug gewesen wäre, das Messer wegzureißen.

Er sagte sich immer wieder, dass er keine Angst vor ihr hatte. Dass er das Messer lediglich geistesabwesend weiter in der Hand behielt. Aber er konnte sich selbst nicht davon überzeugen.

»Ich war draußen. Weißt du, dass *wir Menschen* nicht sehen können?«, fragte er, wohl wissend, dass er gleichgültig klang, als bereue er nichts. »Es ist, als sei man die ganze Zeit in Baumwolle eingewickelt, Elena: Wir können nicht sehen, wir können nicht riechen, können nicht hören. Meine Reflexe sind wie die einer Schildkröte und ich bin *halb verhungert*.«

»Warum probierst du dann nicht mein Blut?«, fragte Elena und klang dabei unerwartet ruhig.

»Ich kann nicht«, antwortete Damon und versuchte, nicht die zierliche rubinrote Halskette anzustarren, aus der einzelne Rinnsale von Blut Elenas schlanke weiße Kehle hinabflossen.

»Ich habe mich bereits geschnitten«, sagte Elena, und Damon dachte: *Du* hast dich geschnitten? Bei allen Göttern, das Mädchen ist unbezahlbar. Als hätte es einen kleinen Küchenunfall gehabt.

»Also können wir jetzt ganz einfach feststellen, ob dir menschliches Blut noch schmeckt«, fuhr Elena fort.

»Nein.«

»Du weißt, dass du es probieren wirst. Ich weiß, dass du

es weißt. Aber wir haben nicht viel Zeit. Mein Blut wird nicht ewig fließen. Oh, Damon – nach allem ... erst letzte Woche ...«

Er sah zu lange hin, das wusste er. Aber er sah nicht nur das Blut. Er betrachtete ihre herrliche goldene Schönheit, als sei das Kind eines Sonnenstrahls und eines Mondstrahls in seinen Raum getreten und bade ihn in seinem unschuldigen Licht.

Mit einem Zischen kniff Damon die Augen zusammen und packte Elena an den Armen. Er erwartete, dass sie automatisch zurückzuckte, wie vorhin, als er sie von hinten gepackt hatte. Aber sie bewegte sich keinen Schritt rückwärts. Stattdessen loderte so etwas wie eine eifrige Flamme in diesen großen lapislazulifarbenen Augen auf. Elena öffnete unwillkürlich die Lippen.

Er wusste, dass sie es unwillkürlich tat. Er hatte viele Jahre Zeit gehabt, um die Reaktionen junger Frauen zu studieren. Er wusste, was es bedeutete, als ihr Blick zuerst auf seine Lippen fiel, bevor sie ihn zu seinen Augen hob.

Ich darf sie nicht noch einmal küssen. Ich darf nicht. Es ist eine *menschliche* Schwäche, ihre Wirkung auf mich. Sie begreift nicht, was es heißt, so jung und so verboten schön zu sein. Sie wird es eines Tages noch lernen ... Tatsächlich könnte sie es aber auch jetzt lernen, von mir ...

Als könne sie ihn hören, schloss Elena die Augen. Sie ließ den Kopf in den Nacken fallen, und plötzlich stellte Damon fest, dass er die Hälfte ihres Gewichts stützte. Sie gab jeden Gedanken an sich selbst auf und zeigte ihm, dass sie ihm trotz allem immer noch vertraute, ihn immer noch ...

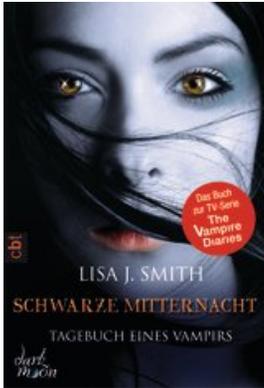
... immer noch liebte. Damon wusste selbst nicht, was er tun würde, als er sich zu ihr vorbeugte. Er hatte wirklich Hunger. Der Hunger zerriss ihn wie die Klauen eines Wolfs. Er machte ihn benommen, schwindelig, unbeherrscht. Über ein halbes Jahrtausend hatte ihn zu dem Glauben geführt, dass nur eins diesen Hunger linderte: die dunkelrote Fontäne einer aufgerissenen Arterie. Eine dunkle Stimme, die vom Hof der Hölle selbst hätte kommen können, flüsterte ihm zu, dass er tun könne, was Vampire taten, dass er eine Kehle aufreißen könne wie ein Werwolf. Warmes Fleisch würde den Hunger eines Menschen vielleicht lindern. Was würde er tun, so nah an Elenas Lippen, so nah ihrer blutenden Kehle?

Zwei Tränen glitten unter ihren dunklen Wimpern hervor und rollten ein kleines Stück über ihr Gesicht, bevor sie in goldenes Haar fielen. Noch bevor er darüber nachdenken konnte, kostete Damon eine.

Immer noch Jungfrau. Nun, das war zu erwarten; Stefano war immer noch ziemlich schwach. Aber ein Bild überlagerte den zynischen Gedanken, zusammen mit einigen wenigen Worten: ein Geist, so rein wie verwehter Schnee.

Plötzlich erkannte er einen anderen Hunger, einen anderen Durst. Die einzige Quelle, um *dieses* Verlangen zu stillen, war ganz in der Nähe. Verzweifelt und drängend suchte und fand er Elenas Lippen. Und dann verlor er jede Kontrolle. Was er am dringendsten brauchte, war hier. Und Elena mochte zittern, aber sie stieß ihn nicht weg.

Er tauchte ein in eine Aura, die so golden war wie das Haar, dessen Spitzen er sachte berührte. Es bereitete ihm



Lisa J. Smith

Tagebuch eines Vampirs - Schwarze Mitternacht
Band 7

eBook

ISBN: 978-3-641-06080-0

c**bt**

Erscheinungstermin: Mai 2011

Leidenschaftlich, blutdürstig, fesselnd

Über 600 Jahre ist es her, dass die Brüder Stefano und Damon zu erbitterten Feinden wurden – und zu Vampiren. Der Kampf der Rivalen ist noch immer nicht entschieden. Denn das Grauen hat viele Gesichter ...

Endlich sind Stefano und Elena wieder in Fell's Church vereint – da schlägt die Welle des Unheils erneut über ihnen zusammen: Durch einen mysteriösen Zauber verwandelt sich ausgerechnet Damon in einen Menschen – und kehrt in wilder Verzweiflung in die Dunkle Dimension zurück, um wieder zum Vampir zu werden. Als mit ihm auch Bonnie spurlos verschwindet, bleibt Elena und Stefano keine andere Wahl: Um Bonnie zu retten, müssen sie den beiden ins Höllenreich der Nacht folgen ...